

Heuiletou.

* Der Streit um Karl May

Hat nun, schreibt die „Pfälz Ztg.“, seine Erledigung gefunden und zwar ist Karl May als Sieger hervorgegangen. Der Besiegte ist Dr. Carbauns, einst langjähriger Redakteur der „Rheinischen Volkszeitung“. Er hatte Karl May in sehr lebhafter Weise den Vorwurf gemacht, daß er auf der einen Seite sittlich einwandfreie Erzählungen und auf der anderen Seite gleichzeitig die sittlich verwerflichsten Hintertreppenromane geschrieben habe. Carbauns konnte den Beweis zu dieser schweren Anschuldigung nicht führen, Karl May aber hat sich einen Prozeß vollkommen gerechtfertigt.

Karl May ist ein berühmter Reiseschriftsteller, der besonders im „Deutschen Hauschat“ Jahre hindurch spannende Reiseerzählungen aus dem Orient schrieb. Die Erzählungen zeichneten sich durch lebhafte Phantasie aus und atmeten durchweg eine christliche Lebensauffassung. Sie fanden auch im Buchhandel eine sehr große Verbreitung. Man hat eingewandt, daß sie die jugendliche Phantasie (die Romane wurden aber auch von Erwachsenen verschlungen) zu sehr aufregten. Im allgemeinen konnten wir das nicht finden. Die jugendliche Phantasie will Beschäftigung haben und die Beschäftigung, die Karl May ihr gab, ging im allgemeinen nicht über das erzieherisch erlaubte Maß hinaus. Dadurch, daß seine Erzählungen den Standpunkt der christlichen Lebensauffassung vertraten, haben sie auch gleichzeitig erzieherisch auf die Jugend eingewirkt, was man von den meisten der Abenteuer-, Indianer- und Kriegs-Romane nicht sagen kann. Vor einigen Jahren erhob nun Dr. Carbauns gegen Karl May den oben erwähnten Vorwurf. Die Wirkung war zunächst, daß Karl May zahlreiche Leser verlor. Ein Mann,

der in der einen Stunde eine christliche Erzählung und in der anderen, wenn auch unter anderem Namen, einen Unzuchtroman schreibt, ist in ernstgesinnten christlichen Kreisen nicht mehr möglich. Von liberaler Seite war Karl May gerade die christliche Auffassung seiner Erzählungen immer wieder zum Vorwurf gemacht worden.

Karl May lag nun in einem Prozeß mit der Firma Münchmeyer-Fischer in Dresden wegen seiner Romane. Nach seiner Erklärung hat er vor vielen Jahren als junger, unerfahrener Mann mit dieser Firma einen Vertrag abgeschlossen, wonach er ihr seine damaligen Romane gegen ein Honorar überlieferte. In dem Vertrag hatte er sich, wie es junge unerfahrene Schriftsteller leicht tun, dieser Firma fast ganz ausgeliefert und hat auch von seinen Romanen sich keine Abschriften zurückbehalten. Er behauptete nun, diese Firma habe hinter seinem Rücken seine Romane verändert und in anrüchige Hintertreppenromane umgewandelt, die allerdings infolgedessen einen außerordentlich großen Absatz fanden. Karl May war sehr produktiv und die oben erwähnte Firma machte auf diese Weise ein glänzendes Geschäft, während sie ihn mit dem gewöhnlichen Honorar abfand. Dr. Carbauns Aufgabe war es, seine Behauptung zu beweisen. Es ist ihm aber nicht gelungen, nachzuweisen, daß Karl May selbst es gewesen sei, der gerade den sittlich anstößigen Teil jener Romane geschrieben habe. Karl May warf ihm (im Wiener „Vaterland“ vor einigen Monaten) vor, durch seinen Hinweis auf die bei Münchmeyer-Fischer erschienenen unsittlichen Romane, die Karl May geschrieben haben sollte, habe er gerade den Absatz dieser Romane außerordentlich befördern helfen.

Der Prozeß, den Karl May mit der Firma Münchmeyer-Fischer in Dresden führte, schleppte sich, wie das bei unseren Prozessen üblich ist, Jahre lang hinaus. Karl May klagte auf Abrechnung; die Firma wurde endlich gezwungen, dazu verurteilt und nun wurde endlich in der

„Augsburger Postzeitung“ vor einigen Tagen mitgeteilt, Karl May habe den Prozeß gegen obengenannte Firma gewonnen; die verklagte Firma habe vor dem Landgericht Dresden erklärt, daß sie im Laufe der Zeit Karl Mays Werke ohne sein Wissen derart verändert habe, daß sie ganz unmöglich als solche wieder erkannt werden konnten.

Damit ist Karl May wohl zur Genüge gerechtfertigt. Herr Dr. Carbauns aber scheint sehr vorschnell gehandelt zu haben. Der Beweis für seine Behauptung oblag ihm, geliefert hat er ihn nicht, ein neuer Beleg für die alte Erfahrung, wie gefährlich es ist, im blinden Eifer vom hohen Stolz herab einen Kampf zu beginnen.